

Auch aus diesen Forderungen geht hervor, daß eine Nachahmung der fürstlichen Gärten des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts nicht geplant werden darf. Wir finden in ihnen kaum Spuren von einer Absicht, Form und Farbe der grünen oder blühenden Bäume und Büsche auszunutzen. Das Pflanzenmaterial, das zur Verwendung kam, ist sehr beschränkt. Wir werden auf der Grundlage unseres mächtigeren Naturgefühls, das jede einzelne Pflanze zu ihrer vollkommensten Entwicklung zu bringen verlangt, zu einer ganz neuen gartenkünstlerischen Formensprache gelangen. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß wir mit der mächtigen Rasenfläche als Gegensatz zu allem Ragenden in ganz anderem Sinne arbeiten können als der regelmäßige Garten des achtzehnten Jahrhunderts.

In Stockholm hat man den großen Volkspark, Freiluft-
museum
Skansen, der für alle denkbaren Zwecke Raum bietet, als ein Freiluftmuseum ausgebildet. Der Park soll dem Schweden ein Bild der Flora und Fauna seines Vaterlandes, der alten volkstümlichen Bauweise, der Volkstrachten und sogar des Volkslebens mit seinen Sitten und Spielen geben.

Daß wir derartige Ideen eines Freiluftmuseums für den Hamburger Stadtpark nicht übernehmen können, braucht nicht erörtert zu werden.

Etwas anderes ist es jedoch mit der künstlerischen Ausgestaltung des Parkes. Zur Gliederung und Belebung des Raumes gehören Skulpturen hinein. In den Parks des achtzehnten Jahrhunderts hat man sich meist mit Statuen von wesentlich dekorativem Werte begnügt. Daß ein anspruchsvolles Auge wie das Friedrichs des Großen für Sanssouci Skulptur verlangte, deren Originale heut einen Schmuck des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin bilden, ist eine Ausnahme.

Für den Hamburger Park wollen wir die höchsten künstlerischen Forderungen erheben in bezug auf alle dekorativ aufzustellenden Skulpturen. Aber wir sind berechtigt, einen Schritt weiter zu gehen.

Skulpturen haben sich, als geschlossene Sammlung im Museum aufgestellt, noch weniger genießbar erwiesen als die Bilder in der bisherigen speicherartigen Anordnung an den Museumswänden. Daß dagegen Bildsäulen bei guter Aufstellung im Freien eine viel tiefere Wirkung ausüben, beweist die Erfahrung. Hier könnte eingesetzt werden, um einzelne Teile des Parkes, die Terrassen und Parterres am großen Teich, die Blumengärten, als eine andere Art Freiluftmuseum auszubilden.

Es bedürfte dazu keiner großen Mittel. Mit einer mäßigen Summe im Jahresbudget könnte in wenigen Jahrzehnten die schönste Sammlung Deutschlands ausgebaut werden. Kommt ein Parkverein zustande,

so könnte er die Mittel, die er aufbringt, diesem großen Zweck zuwenden.

Aber die Leitung müßte einheitlich sein und in der Hand einer vom Senat eingesetzten Kommission liegen. Das Ziel müßte durchaus dasselbe sein, das sich ein vornehmes Museum steckt: möglichst viele Werke der ganz hervorragenden Meister zu vereinigen. Und zwar müßten die Bildsäulen für den Ort, an dem sie stehen sollen, in Umriß und Abmessung geschaffen werden. Hamburg könnte auf diesem Gebiet in wenigen Jahren den ersten Platz in Deutschland einnehmen, denn fast überall wird die Skulptur gegen die Malerei vernachlässigt. Es versteht sich ganz von selbst, daß gelegentlich Werke der führenden ausländischen Meister eingefügt werden müßten.

An Plätzen würde es im Park nicht fehlen, wenn er nach den Grundsätzen künstlerischer Raumgestaltung angelegt würde. Der freie landschaftliche Park bietet nur in den Teilen, die sich einer regelmäßigen Anlage nähern, Gelegenheit, Bildwerke günstig aufzustellen. Denn Bildwerke können in ihren Größenverhältnissen nur auf ganz bestimmt und klar abgemessene Raumgebilde berechnet werden, eine Terrasse unter Bäumen, einen Blumengarten in Hecken oder Mauern. Die freie Landschaft gibt keinen Maßstab an die Hand, weil sie immer und überall unendlich groß scheinen will.

In englischen und amerikanischen Städten hat man vielfach Museumsgebäude in die Parks gelegt oder mit ihnen verbunden. Auch Hamburg wird solche Fragen zu erwägen haben. Aber für den Anfang sind sie nicht dringlich.

Wichtiger dagegen ist die Ausstellungsfrage.

Wir können gegenwärtig keinerlei größere Ausstellung in Hamburg machen, ohne ein neues Gebäude dafür errichten zu müssen. Ungeheure Summen sind im Lauf der Jahrzehnte für die Provisorien der verschiedenen Ausstellungen vergeudet worden.

Im Zentrum der Stadt wird schwerlich ein Platz für ein großes Ausstellungsgebäude zu finden sein. Auch vom Park wird man so viel Gelände nicht opfern wollen, wie ein Ausstellungsgebäude fordert.

Doch dürfte es sich empfehlen, die Frage zu erwägen, ob nicht am Rand des Parks das ständige Ausstellungsgebäude, das jetzt zur Ausstattung jeder Großstadt gehört, zu errichten wäre. Ob der Staat, ob eine Gesellschaft es baut, bleibe dahingestellt. Daß auch Hamburg ein ständiges Ausstellungsgebäude nötig hat, unterliegt keinem Zweifel. Das gehört jetzt zur Ausrüstung jeder deutschen Großstadt. Wirtschaftliche und auch politische Gründe sprechen in Hamburg, das sich als Mittelpunkt seiner weiten reichen Umgebung betonen sollte, für die Errichtung eines ständigen Ausstellungsgebäudes.

Der Besuch des Parkes würde der Ausstellung zu-

gute kommen, die Zugkraft der Ausstellung dem Besuch des Parkes. Die Entfernung spielt heut in einer Großstadt keine ausschlaggebende Rolle.

Was ich darzulegen versucht habe, ist kein Programm, das der Arbeit des Künstlers vorgreifen soll, sondern eine Uebersicht der mir wichtig erscheinenden praktischen und künstlerischen Probleme und ein Hinweis auf den Stand und das Ziel der künstlerischen Entwicklung, in der wir stehen. Wie viel davon jetzt oder später sich für die Ausführung eignet, soll dahingestellt bleiben. Daß andere aus anderen Erfahrungen und Neigungen noch mit anderen Vorschlägen kommen werden, ist sicher.

Die Ausführung

Wir haben in diesem Augenblick von unserer Regierung zu erhoffen, daß sie zu der grundlegenden Frage Stellung nimmt, ob eine naturalistische Anlage im sogenannten englischen Stil oder ob ein künstlerisches Gesamtwerk, das aufs strengste aus dem praktischen Bedürfnis entwickelt werden muß, entstehen soll.

Um diese Frage zu entscheiden, bedarf es eines vorurteilslosen Studiums der zu unsern Tagen in Nordeuropa bisher angestellten Versuche, das Problem des öffentlichen Parkes zu lösen und einer ebenso vorurteilslosen Untersuchung der künstlerischen Be-

wegung in unserer heutigen Gartenkunst. Daß wir in Hamburg alle Veranlassung haben, uns genau zu unterrichten, ehe wir eines der größten Kulturwerke, die unserer Stadt in ihrem langen Dasein zugefallen sind, in Angriff nehmen, lehrt die Erfahrung gerade der letzten Jahrzehnte. Diese Vorarbeit ist, soviel mir bekannt, noch nicht geleistet. Auch was ich an allgemeinen Veröffentlichungen über moderne Parkanlagen gelesen habe, reicht nicht aus.

Wohl ist es wünschenswert, daß der Park jetzt möglichst rasch in Angriff genommen und in absehbarer Zeit dem Publikum zugänglich gemacht wird. Aber es darf nichts geschehen, ehe die Grundfragen entschieden sind. Eine Ueberstürzung in diesem Stadium würde sich rächen bis in ferne Zukunft.

Wir dürfen auch nicht erwarten, daß der Park mit einem Schlage fertiggestellt werden kann bis in alle Einzelheiten. Ist die Entscheidung über den Gesamtplan getroffen, der dem Gelände, wie es daliegt, soweit es irgend geht, angepaßt werden muß, so werden die Erdarbeiten und die unumgänglichsten Mauerwerke an Treppen und Terrassen sofort auszuführen sein. Ein großer Teil des Gebiets kann dann vorläufig in der Form flacher Spielwiesen ausgelegt und nach und nach durchgebildet werden. In dieser Gestalt wäre das Gelände sofort brauchbar und in seiner Großräumigkeit auch von großer künstlerischer Wirkung.

Fällt die Entscheidung für den „englischen Park“, so spielt die Wahl des Ausführenden keine große Rolle, da die eigentlich künstlerischen Probleme ausscheiden.

Aber ich hoffe, daß ein gnädiges Geschick Hamburg behüten wird, vor dieser großen Aufgabe zu versagen. Wir wissen alle, und mancher fühlt es als nagenden Kummer, daß wir im letzten Menschenalter große Gelegenheiten verpaßt, große Aufgaben in schwache Hände gelegt haben, weil wir bei den besten Absichten aus Unkenntnis der Probleme fehlgegangen sind. Auch auf diesem Gebiet schützt Unkenntnis nicht vor Strafe, und jede Sünde wird gerächt bis ins zehnte Glied und darüber hinaus, wenn nicht Buße getan wird.

Der praktisch und künstlerisch — beides ist eins! — seine Zwecke erfüllende Park kann nur von einer starken künstlerischen Persönlichkeit hingestellt werden. Alle Qualität, die die Dinge haben, stammt aus der Qualität des Menschen, der sie schafft. Qualität kann aber nicht durch Nachmachen und Nachahmen, nicht durch Kopieren, Entleihen und Zusammenleimen fremder Gedanken entstehen.

Der Mann, der den Hamburger Park schafft, muß ein praktisch und künstlerisch mit schöpferischen Gaben ausgerüsteter Mensch sein. Um ihn zu finden, haben wir uns umzutun unter den deutschen Malern, Bildhauern, Architekten und Gartenkünstlern.

Und wir müssen ihm, wenn wir ihn haben, die größtmögliche Freiheit lassen und müssen von vornherein wünschen, daß er in der Ausbildung des Hamburger Parks seine Lebensaufgabe sieht. Er darf nichts anderes mehr daneben zu tun haben. Was er an Aufgaben in unserem Park vorfindet, füllt mehr als ein Menschenleben vollkommen aus. Fällt die Wahl auf einen Architekten, Bildhauer oder Maler, so müßte ihm für alle praktischen Fragen des Gartenbaus ein erfahrener Fachmann mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Hat uns die Erfahrung mit dem Ohlsdorfer Friedhof nicht bewiesen, was eine hervorragende Kraft zustande bringt, wenn sie sich auf den einen Punkt einstellen kann? Selbst wer vor Einzelheiten dort Vorbehalte macht, wird vor der Gesamtleistung mit dem Hut in der Hand stehen.

Die Wirkung
des Parks

Ein Hamburger Park, der täglich — auch im Winter, soweit es die Zeit gestattet — benutzt wird, den alle Schichten der Bevölkerung von Herzen lieben gelernt haben, den sie als eins der köstlichsten Besitztümer jedes einzelnen und den Stolz der Stadt empfinden, wird uns helfen, ein neues gesünderes Geschlecht zu bilden, das mit dem Auge genießen lernt und in allen Gesellschaftsschichten